

Adel in der nördlichen Ortenau – Streiflichter auf ein vernachlässigtes Thema¹

Kurt Andermann

Vor bald vierzig Jahren ist in der Zeitschrift ‚Die Ortenau‘ in mehreren Folgen Hans-Peter Sattlers Heidelberger Dissertation über ‚Die Ritterschaft der Ortenau in der spätmittelalterlichen Wirtschaftskrise‘ erschienen,² eine Arbeit, die hernach viel und überregional zitiert wurde.³ Literatur zur Adelsgeschichte, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügte, war seinerzeit ausgesprochen rar. Seither aber ist es in der historischen Zunft Mode geworden, die Vergangenheit des als Stand 1919 abgeschafften Adels zu erforschen. Jährlich erscheinen Dutzende von Büchern zum Thema, und jede Zeitschrift von Rang publiziert einschlägige Aufsätze in mehr oder minder großer Zahl. So haben wir mittlerweile solide Kenntnisse von Adelsgesellschaften und der freien Reichsritterschaft, von adligen Familienverhältnissen und Sozialbeziehungen, von Mentalitäten und Verhaltensweisen, von adligen Grundherrschaften, Finanzgebaren und Einkommensverhältnissen und von vielem anderem mehr.⁴

Es nimmt daher nicht wunder, wenn angesichts dieser jüngeren Forschungsbilanz Hans-Peter Sattlers Untersuchungen im großen und ganzen als längst überholt gelten müssen – überholt sowohl hinsichtlich ihres methodischen Zugriffs wie hinsichtlich der damals erzielten Ergebnisse und des allgemeinesgeschichtlichen Kontexts, in den sie gestellt waren. Das späte Mittelalter wird schon lange nicht mehr als Periode der Krisen und des Niedergangs gesehen, sondern als Phase eines neuen Aufbruchs und der Herausbildung neuer, die folgenden Jahrhunderte prägender Strukturen,⁵ und auch den spätmittelalterlichen Adel mit seinen Sozial-, Wirtschafts- und Herrschaftsbeziehungen sieht man heute sehr viel differenzierter.

Zu ihrer Zeit aber war Sattlers Arbeit ausgesprochen innovativ. Sie hat Maßstäbe gesetzt und der Forschung neue Wege gewiesen. Den zumeist rein genealogischen Kompilationen und den ebenso laienhaft wie unkritisch zusammengeschriebenen Familiengeschichten, wie sie davor üblich waren, hat sie erstmals einen an wirtschaftsgeschichtlichen Fragestellungen orientierten Entwurf auf vergleichender Grundlage entgegengesetzt. Dieses Konzept ist im folgenden vielfach weiterentwickelt worden,⁶ und in Verbindung mit dem allgemeinen Erkenntnisfortschritt in den historischen Wissenschaften hat es nicht unwesentlich dazu beigetragen, dem heutigen, vergleichsweise guten Kenntnisstand in puncto Adel den Boden zu bereiten. Deshalb ist es nicht mehr als recht, zu Beginn eines Vortrags über Adel

in der Ortenau Hans-Peter Sattler und seiner vor mehr als einem Menschenalter entstandenen Dissertation Reverenz zu erweisen.

Im folgenden sind mit Rücksicht auf die gebotene Kürze nur ein paar Streiflicher möglich, die sowohl dem späten Mittelalter wie der frühen Neuzeit gelten sollen – Streiflicher auf ein Thema, das seit den Studien Sattlers leider etwas vernachlässigt wurde, es aber verdiente, mit dem Rüstzeug der modernen Forschung einmal wieder gründlich untersucht zu werden.⁷

– Adel in der nördlichen Ortenau:⁸ Von den insgesamt sechzehn Geschlechtern, die Sattler seinerzeit vergleichend behandelt hat, stammte – soweit Adel sich überhaupt je punktgenau verorten läßt – genau die Hälfte aus dem Raum zwischen Rench und Oos, um den es im folgenden gehen soll; im einzelnen handelt es sich um die von Bosenstein und von Großweier, die Röder verschiedener Linien und die von Windeck sowie um allein vier Familien von Schauenburg, nämlich die Höfinger, die Kalwe, die Winterbach und die von Schauenburg ohne besonderen Zunamen. Von diesen allen blühen heute allein noch die Freiherren Röder, die allerdings schon lange in der südlichen Ortenau, in Diersburg, sitzen,⁹ und die Freiherren von Schauenburg an ihrem alten Stammsitz Gaisbach;¹⁰ die drei anderen Schauenburger Ganerbengeschlechter sind im Laufe des 15. Jahrhunderts ausgestorben,¹¹ die von Großweier zu dessen Ende,¹² die von Bosenstein zu Beginn der 1530er Jahre¹³ und die von Windeck 1592.¹⁴

Aber selbstverständlich stellen – bezogen auf den Adel dieser Landschaft im ganzen – die hier genannten Familien nur eine kleine Auswahl dar. Denn allein wenn man die Namen der Ministerialen und Ritteradligen addiert, die vom 12. bis ins 14. Jahrhundert da und dort auftauchen, um nicht selten schon kurz darauf wieder unserem Gesichtskreis zu entschwinden, kommt man auf eine Zahl von mehr als dreißig.¹⁵ Damit ist natürlich bei weitem nicht gesagt, daß jeder dieser Namen auch immer für eine ganze Familie stünde, und andererseits firmieren unter manchen Namen – man denke nur an die schon im späten Mittelalter ungeheuer zahlreichen Röder – ausgesprochene Großfamilien mit mehreren Linien – in diesem Fall:¹⁶ von Hohenrod, von Rodeck, von Neuweier, von Tiefenau, von Renchen, von Diersburg und andere mehr –, Linien, die jeweils ein Eigenleben geführt haben.

Vergessen darf man selbstverständlich auch nicht die vielen Familien und Zweige von Familien, die – sei es durch Heirat und Erbschaft, sei es im landesherrlichen Dienst – hierhergekommen und mitunter viele Generationen lang in dieser Landschaft geblieben sind, wie beispielsweise die Kämmerer von Worms gen. von Dalberg,¹⁷ die von Eltz¹⁸ und die Knebel von Katzenelnbogen,¹⁹ alle aus dem Mittelrheingebiet, die von Zeiskam aus dem Speyergau,²⁰ die Reichserbküchenmeister von Seldeneck aus Franken²¹ oder die Landschaden von Steinach aus dem unteren Neckar-

tal.²² Und schließlich ist an Familien wie die von Bach²³ aus Kappelwindeck zu denken, die zwar der Ortenau entstammt, ihre größte Bedeutung aber anderwärts entfaltet haben. Und zu guter Letzt gehören zum Adel in der Ortenau neben den bisher erwähnten Familien ministerialischen, beziehungsweise ritteradligen Standes natürlich auch Dynasten wie die Ebersteiner,²⁴ die im Laufe des hohen und späten Mittelalters infolge von Neuorientierungen und Auseinandersetzungen mit konkurrierenden Gewalten – nicht zuletzt mit den Markgrafen von Baden – aus ihren ortenaubischen Stammländern verdrängt worden sind. – Man sieht: Das Thema „Adel“ ist in der Ortenau wie in anderen Landschaften eine höchst komplexe Angelegenheit.

Seine Wurzeln hat der in der nördlichen Ortenau bodenständige Niederadel nur zum geringeren Teil in der Ministerialität der Markgrafen von Baden,²⁵ zumeist stattdessen in jener der Herren beziehungsweise Grafen von Eberstein.²⁶ Im Raum südlich von Bühl, um Achern und Oberkirch, sind darüber hinaus verschiedentlich staufische Reichsministerialen nachzuweisen oder zu erschließen.²⁷ Mit zähringischen Ministerialen ist abgesehen von denen von Neuenstein bei Oppenau erst südlich der Rench zu rechnen.²⁸ Und inwieweit darüber hinaus noch die Dienstmannschaften anderer Herren in Betracht gezogen werden müssen, etwa der Bischöfe von Straßburg,²⁹ der Lichtenberger³⁰ oder eventuell des Klosters Schwarzach,³¹ ist mangels einschlägiger Vorarbeiten derzeit nur schwer zu entscheiden. In einigen wenigen Fällen kann man im Niederadel des späten Mittelalters aber auch einzelne abgesunkene Dynasten registrieren beziehungsweise Edelfreie, denen die Entfaltung eigener Territorialgewalt erst gar nicht gelungen ist; zu denken hat man hier beispielsweise an die um 1200 bezeugten von Achern.

Die Zuordnung all dieser Adligen im einzelnen – sowohl in herrschaftlicher wie in ständischer Hinsicht – bereitet nicht selten Probleme, weil infolge der Mobilität von Herrschaftsteilen und ganzen Herrschaften auch die Bindungen von Ministerialen mitunter wiederholt gewechselt haben. Hinzu kommt, daß schon früh – und im Zuge ihrer Emanzipation immer häufiger – die Ministerialen verschiedener Herren untereinander zu heiraten pflegten. Weil aber der Grundsatz galt, daß die Nachkommen aus solchen „Mischehen“, hinsichtlich ihrer Zugehörigkeit der Mutter respektive der „ärgeren Hand“ zu folgen hatten, bleibt die Identifikation von Namen und Abhängigkeiten oft nur episodisch und im ganzen ungewiß. So haben sich die Unterschiede der rechtlichen Herkunft mit der Zeit immer mehr verwischt. Und in dem Maße, in dem es den Markgrafen von Baden im Ufgau und der nördlichen Ortenau gelungen ist, die Ebersteiner zu verdrängen und in vormaligen staufischen Positionen einzurücken, haben sie in diesem Raum nach und nach auch deren ministerialische Gefolge an sich ziehen und sie schließlich mit ihrem eigenen Gefolge verschmelzen können.³²

In vielen Fällen verschwindet der kleine, allenthalben vorkommende „Ortsadel“ schon bald nach seinem Auftauchen wieder aus den Quellen. Das liegt zum Teil ganz zweifellos daran, daß die entsprechenden „Familien“ bereits nach kurzer Zeit wieder ausgestorben sind; manche indes mögen auch nur sozial erloschen sein, weil sie sich in der Oberschicht respektive im Adel nicht halten können und abgesunken sind. Des weiteren ist stets die Gunst und Ungunst der Überlieferung in Rechnung zu stellen. Und schließlich muß man zu einer Zeit, zu der im Adel die festen Familiennamen erst im Entstehen begriffen waren, nicht zuletzt an allfällige Namenswechsel denken, daran, daß mitunter gar kein Geschlecht, sondern nur ein Name verschwunden ist und die bisherigen Namensträger unter einer anderen Bezeichnung weiter floriert haben. Dergleichen Namenswechsel gegebenenfalls zu erkennen, ist wiederum ein Problem der Überlieferung.

– Als soziales Phänomen braucht Adel, um als solcher wahrgenommen zu werden respektive in seiner Exklusivität zur Geltung zu kommen, immer den gesellschaftlichen Verkehr. Die Herrschaft auf der heimischen Burg samt zugehörigem Gut oder in einem Dorf mit seinen Leuten bildete dafür zwar eine unerläßliche Voraussetzung, war aber allein keinesfalls hinreichend. Deshalb blieben Ritter und Edelknechte, wollten sie den einmal erreichten Stand wahren, auch nach ihrer Emanzipation aus den ministerialischen Bindungen des Hoch- und anbrechenden Spätmittelalters allzeit darauf angewiesen, an den Höfen benachbarter Großer zu verkehren, was in der Regel bedeutete, daß sie dort Hof-, Verwaltungs- und Kriegsdienste nahmen. Mit eventuellen wirtschaftlichen Notlagen des Ritteradels hatte solches Engagement entgegen weitverbreiteten Auffassungen³³ sehr viel weniger zu tun, als mit dem ganz natürlichen Zwang, in der höfischen Gesellschaft³⁴ präsent zu sein, um Einfluß zu gewinnen, Verbindungen zu knüpfen oder zu pflegen und eigene Interessen zu vertreten. Insofern war der Ertrag des Verkehrs bei Hofe in den seltensten Fällen unmittelbar materieller Natur; vielmehr – erwähnt sei nur das Stichwort „demonstrativer Konsum“ – dürfte das standesgemäße Leben in der Umgebung eines Fürsten gewöhnlich weit höhere Kosten verursacht haben, als die jeweilige Besoldung finanziell einbrachte.

Im Nahbereich der Ortenau hat es allerdings nicht viele Höfe gegeben, an denen der Adel während des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit hätte verkehren können. Am nächsten lagen noch jene der Markgrafen von Baden³⁵ und der Bischöfe von Straßburg – beides Höfe von Reichsfürsten und insofern von besonderer Attraktivität. Freilich büßte der badische Hof seit den Zeiten des energischen Markgrafen Bernhard I. durch eine zunehmend adelsfeindliche Territorialpolitik³⁶ viel von seiner ehemals sicher vorhandenen Anziehungskraft ein und begünstigte hernach die Entstehung einer sekundären – oder wenn man so will: tertiären – Adelsschicht aus dem

Kreis des höheren landesherrlichen Beamtentums;³⁷ erinnert sei beispielsweise an die Familie Bademer (von Rohrburg) und ihren sozialen Aufstieg.

Zu beiden Seiten des Rheins ist darüber hinaus an den „Hof“ der Herren von Lichtenberg³⁸ respektive ihrer Erben, der Grafen von Hanau-Lichtenberg und hernach der Landgrafen von Hessen-Darmstadt, zu denken, die aber, weil minder mächtig, relativ wenig zu bieten hatten, ganz abgesehen davon, daß die Residenzen in Lichtenberg beziehungsweise Buchweiler³⁹ und schließlich in Pirmasens aus Ortenauer Sicht allzu entlegen waren. Im rechtsrheinischen Lichtenau⁴⁰ residierte die Herrschaft nur ausnahmsweise. So zählten zum Lichtenberger Lehnhof des späten Mittelalters bezeichnenderweise nicht mehr als vier aus der Ortenau stammende Familien, nämlich die von Renchen, die Röder, die von Staufenberg und die von Windeck – und auch diese eher am Rande.⁴¹ Die in der nördlichen Ortenau eigentlich bodenständigen und ehemals so wichtigen Grafen von Eberstein waren seit dem späten 13. Jahrhundert in einem sich beschleunigenden Niedergang begriffen, konnten wohl kaum noch selbst hofhalten und mußten ihrerseits bei anderen Großen zu Hofe gehen.

Hingegen entfaltete der kurpfälzische Hof in Heidelberg⁴² im 15. Jahrhundert, wiewohl relativ weit entfernt, eine bis in die Ortenau ausstrahlende Anziehungskraft. Zum einen lag das an dem zu Beginn des Jahrhunderts königlichen Charakter dieses Hofes, aber auch an dessen hernach – vor allem zu Zeiten des siegreichen Pfalzgrafen Friedrich – noch immer quasi-königlichem Rang und Glanz. Zum anderen waren die Pfälzer Kurfürsten seit 1405 Pfandherren der halben Reichslandvogtei Ortenau und damit ganz unmittelbar in der Welt des hiesigen Adels präsent. Seinerzeit waren in Heidelberg beispielsweise die Röder, die von Schauenburg, von Windeck und andere zugange;⁴³ Bernhard von Bach bekleidete in den 1480er Jahren das Amt eines pfälzischen Vogts zu Ortenberg. Überdies zeigte die Pfalz bei verschiedenen Gelegenheiten in der Ortenau buchstäblich Flagge. Auf einem vom Adel dieser Landschaft veranlaßten dreitägigen Turnier, der „großen Fastnacht“, demonstrierte der Kurfürst 1483 in Offenburg vor zahlreichen Fürsten, Grafen und Herren aus dem Südwesten des Reiches seine überlegene Macht und seinen weitreichenden Einfluß,⁴⁴ und drei Jahre später belagerte und eroberte er unter Beteiligung vieler Ortenauer Edelleute die Burg Hohengeroldseck.⁴⁵

Das alles kann freilich nicht darüber hinwegtäuschen, daß im unmittelbaren Umkreis der Ortenau wirklich attraktive, ein überregionales Prestige vermittelnde Höfe fehlten. Und noch unvorteilhafter war die Situation hinsichtlich lohnender kirchlicher Pfründen. Das einzige Domkapitel im Nahbereich, jenes von Straßburg, war von alters her freiständisch verfaßt, das heißt, es rezipierte ausschließlich Kanoniker dynastischer, gräflicher oder fürstlicher Abkunft, wenn man so will: Angehörige des Hochadels; der Niederadel ministerialischen Standes und mithin die ganze ortenausche

Ritterschaft kam dort überhaupt nicht zum Zuge.⁴⁶ Die Straßburger Nebenstifte – St. Thomas, Jung St. Peter und später auch Alt St. Peter – standen Angehörigen des Niederadels zwar offen,⁴⁷ darunter nicht zuletzt denen aus der Ortenau, indes waren die Kanonikate dort sehr viel schlechter dotiert, dazu auch weniger perspektivenreich als am Domstift und mithin sehr viel weniger begehrt. Die darüber hinaus in Frage kommenden Domkapitel von Speyer und Basel waren weit entfernt und verständlicherweise Domänen des in der jeweiligen Nachbarschaft gesessenen Adels. Dennoch schaffte es im 15. Jahrhundert ein Bach, in die Kapitel von Trier,⁴⁸ Speyer⁴⁹ und Mainz⁵⁰ zu gelangen, auch ein Bock von Staufenberg war in Speyer erfolgreich,⁵¹ und im 18. Jahrhundert finden sich zwei Schauenburger als Domherren zu Basel;⁵² in Speyer allerdings war ein Schauenburger bereits im 14. Jahrhundert mit seinen Ambitionen auf ein Kanonikat gescheitert,⁵³ ganz offensichtlich fehlte ihm der passende soziale Hintergrund.

Das Unterkommen in Klöstern verschiedener Orden war für den Adel vergleichsweise einfach, konnte aber allenfalls dazu beitragen, das familiäre Budget zu entlasten, indem es half, substanzgefährdende Besitzteilungen unter mehreren Söhnen zu vermeiden und die Zahlung von Mitgiften an allzu viele Töchter unter Kontrolle zu halten;⁵⁴ so war am Ende des Mittelalters in dieser Region vor allem das Zisterzienserinnenkloster Lichenthal bei Baden-Baden⁵⁵ ein vom oberrheinischen Adel vielbeanspruchtes Spital für seine unverheirateten Töchter. Wie perspektivenreich hingegen der dem Ortenauer Adel versagt gebliebene Erwerb von Domherrenpfründen war, verdeutlicht für das 17. und 18. Jahrhundert das Beispiel der Schönborn,⁵⁶ der Walderdorff⁵⁷ und anderer Familien aus dem rheinischen Stiftsadel,⁵⁸ die damals spektakuläre Karrieren machten, mehrere Bischöfe, Erzbischöfe und Kurfürsten stellten und die fetten Pfründen der Reichskirche in Oberdeutschland unter sich verteilten;⁵⁹ die Schlösser in Bruchsal, Meersburg, Würzburg, Pommersfelden, Trier und andernorts künden noch heute von ihrem Erfolg.

Um an diesem kirchlichen Mehrwert teilhaben zu können, bedurfte es aber auch eines entsprechenden Konnubiums, der Zugehörigkeit zu den einflußreichen Heiratskreisen, innerhalb deren die Zulassung zu den begehrten Domkanonikaten ausgehandelt wurde. Wie es um die diesbezüglichen Verbindungen des Ortenauer Adels bestellt war, bleibt im einzelnen noch zu erforschen; es scheint jedoch, als sei er in den dort maßgeblichen Kreisen eher weniger präsent gewesen. Immerhin ist es – wie erwähnt – denen von Bach im 15. Jahrhundert gelungen, entsprechende Kontakte zu knüpfen und zu nutzen. Aber dann machte 1538 das Erlöschen des Geschlechts allen Hoffnungen ein Ende und schließlich erfreuten sich die Erben vom Mittelrhein, die Kronberg, Dalberg, Eltz und Knebel von Katzenelnbogen, an dem vormals Bach'schen Besitz in Neuweier und Umgebung.⁶⁰ (Tröstlich bleibt für die Ortenau immerhin, daß die Knebel her-

nach über ihre fränkischen Beziehungen den Bocksbeutel nach Neuweier und Steinbach gebracht haben.) Andere Familien – man denke nur an die Röder – kamen bei den Stiftspfänden vom 16. Jahrhundert an schon deshalb nicht mehr zum Zuge, weil sie sich der Reformation angeschlossen hatten. Auch dieses Themenfeld – der Ortenauer Adel und sein Verhältnis zur Reformation – verdiente einmal eine nähere Aufmerksamkeit der Forschung.

– Und noch in einer anderen Hinsicht hat der Ortenauer Adel eine gewisse Sonder- um nicht zu sagen Außenseiterrolle gespielt.⁶¹ Als die Ritterschaften Frankens, Schwabens und am Rhein sich nach und nach in der freien Reichsritterschaft organisierten,⁶² hielt man in der Ortenau zwar mit, bildete aber merkwürdigerweise keinen eigenen Kanton und tat sich auch nicht mit den Elsässer Rittern⁶³ zusammen, denen man von alters her nicht nur verwandtschaftlich eng verbunden war, sondern assoziierte sich dem schwäbischen Ritterkanton Neckar-Schwarzwald, dessen Gebiete von der oberen Donau im Süden bis an die Enz im Norden und von Sulz am Neckar im Westen bis nach Plochingen im Osten reichten⁶⁴ – von der Ortenau weit entfernt und getrennt durch den Schwarzwald, den zu überqueren bis zur Erfindung moderner Verkehrsmittel immer beschwerlich blieb.

Der so konstituierte ortenausche Ritterbezirk begann einer Beschreibung von 1717 zufolge am Bleichbach bei Kenzingen, umfaßte die Herrschaften Ettenheim, Mahlberg und Lahr, das Kinzigtal bis Wolfach sowie die hanauischen Ämter Willstätt und Lichtenau und reichte im Norden bis zum Oosbach; im Westen wurde er vom Rhein, im Osten vom Schwarzwald begrenzt.⁶⁵ Seinen Schwerpunkt hatte er im Süden, wo die Ritterorte Rust,⁶⁶ Orschweier, Altdorf, Nonnenweier, Meißenheim, Berghaupten, Diersburg und andere lagen.⁶⁷ Weiter nördlich sind immerhin noch Gaisbach und – bis zum Ende des Alten Reiches – der Bühler Ortsteil Oberbrück zu nennen; im übrigen verzeichnet die Matrikel der Rittergüter für die nördliche Ortenau nur einzelne Schlösser, Acker- und Rebhöfe sowie sonstige Liegenschaften und Gerechtsame von eher geringer Bedeutung.⁶⁸ Schließlich wollte man über die Oos-Grenze hinaus noch Besitz in Ettligen und Rüppurr, ja sogar in Staffort bei Bruchsal reklamieren.⁶⁹ Die Kanzlei des Ortenauer Ritterviertels hatte ihren Sitz in Kehl, das teilweise ritterschaftlich war.⁷⁰

Gerade in der nördlichen Ortenau war eine ganze Reihe von Gütern, die ehemals der Ritterschaft zugehört hatten, im 18. Jahrhundert längst abgängig,⁷¹ so beispielsweise die von Baden lehnbaren Orte Großweier und Leiberstung, die mit dem Erlöschen der Familien von Seldeneck und von Bach den Markgrafen heimgefallen und einbehalten worden waren; andere Ansprüche, wie der auf die spätestens seit dem 13. Jahrhundert badische Yburg über Steinbach, muß man schlechterdings als vermessen bezeichnen. Darüber hinaus waren vormals adlige Güter an die Bischöfe von

Straßburg, an die Herrschaft Geroldseck und an die Badner Jesuiten verlorengangen. Weil aber die Markgrafen auch noch andere Rittergüter in Besitz hatten, waren sie zu allem Überfluß mit Sitz und Stimme auf den Plenarkonventen der Ortenauer Ritterschaft vertreten,⁷² und das dürfte dem Zusammenhalt und der Interessenwahrung der ritterschaftlichen Korporation nicht eben zuträglich gewesen sein. Schließlich hatten die badischen Fürsten den Ritteradel in ihrem Gebiet über Jahrhunderte hinweg massiv bedrängt, ihn verdrängt und wo immer möglich landsässig gemacht. Das war kein Partner, der dem Gedeihen eines ortenauschen Ritterkantons förderlich sein konnte – und auch nicht wollte.

Ein Beispiel mag die aus einer solchen Partnerschaft resultierenden Probleme verdeutlichen: In Neuweier,⁷³ einer der letzten ritterschaftlichen Enklaven im badischen Territorium, wurde zwischen den Eigentümern des Unterschlosses und den Markgrafen vom 16. bis ins 18. Jahrhundert über den Rechtsstatus dieses Rittersitzes, über die Frage ob dieser reichsunmittelbar oder landsässig sei, heftig gestritten. Der Konflikt entzündete sich immer von neuem an Fragen der badischerseits besonders extensiv ausgelegten Leihherrschaft, der Huldigungseinnahme und der Frondienste, am Jagdrecht, an Zoll-, Steuer- und Schatzungsforderungen sowie am Anspruch auf das Salzmonopol und auf allfälliges Trauergeläut – kurzum: an den klassischen Punkten, an denen sich die Frage entschied, wem die Landesherrschaft zukam. Schließlich glaubten 1771 die baden-durlachischen Beamten bei der Übernahme der Markgrafschaft Baden-Baden durch die Karlsruher Fürsten auch von den Schlössern und adligen Gütern in Neuweier Besitz ergreifen zu dürfen. Ein daraufhin durch den Freiherrn Knebel von Katzenelnbogen vor dem Reichshofrat in Wien angestrebter Prozeß endete 1782 mit einem Urteil zugunsten des Klägers, dem inzwischen die zwei Neuweierer Schlösser gehörten:⁷⁴ Die Entscheidung bestätigte die Reichsunmittelbarkeit beider Schlösser samt zugehörigen Häusern, Höfen und Gütern; dem Markgrafen von Baden sollten allein die seit dem späten Mittelalter hergebrachten Rechte der Hochgerichtsbarkeit sowie des militärischen Aufgebots zustehen. Und da der 1784 geplante Verkauf der Knebel'schen Gerechtsame an Baden nicht zustandekam, dauerten die Konflikte zwischen Schloß- und Landesherrschaft noch bis zu der am Ende des Alten Reiches auch in Neuweier vollzogenen Mediatisierung des Ritterguts fort. – Wie man sieht, hatte die Ortenauer Ritterschaft mit dem Markgrafen einen „Übergenossen“ in ihren Reihen, der ihr immer gefährlich werden konnte.

Im übrigen war der Mitgliederbestand des hiesigen Ritterviertels allzeit einer starken, einer besonders starken Fluktuation unterworfen.⁷⁵ Auf dem Rittertag zu Offenburg im Jahre 1491 – als die Reichsritterschaft im späteren Sinn sich noch gar nicht konstituiert hatte – waren die in der Ortenau bodenständigen Geschlechter eindeutig in der Mehrheit, darunter die Rö-

der, die Schauenburg, verschiedene Staufenberg, die Windeck, die Mollenkopf vom Rieß und die Helt von Tiefenau; aber es gab in ihrem Kreis auch schon andere, die mitunter von weit her stammten, so beispielsweise die Haller von Hallerstein aus Nürnberg oder die Breder von Hohenstein, vom Mittelrhein.

Im Laufe der folgenden Generationen nahm der Anteil der eigentlich bodenständigen Familien immer mehr ab, jener der auswärtigen hingegen immer weiter zu. Eine Matrikel von 1790 kennt von den alten Ortenauer Geschlechtern nur noch die von Neuenstein, die Röder von Diersburg und die von Schauenburg, darüber hinaus die aus dem Straßburger Patriziat hervorgegangenen Böcklin von Böcklinsau, Wurmser von Vendenheim und Zorn von Bulach. Hinzugekommen waren bis zum Ende des Alten Reiches vor allem viele Familien aus dem Elsaß, so beispielsweise die von Berkheim, von Berstett, von Botzheim, von Oberkirch, von Rathsamhausen, von Türckheim und Waldner von Freundstein, auch solche aus dem Pfälzer Raum (Eckbrecht von Dürckheim), aus Franken – erinnert sei an die Bibra, Dungen, Erthal und Franckenstein –, aus Thüringen (Brandenstein), vom Niederrhein (Blittersdorff) oder von noch weiter her, wie etwa die von Neveu aus der Provinz Anjou und die von Bodeck aus Preußen.⁷⁶

Am personenstärksten waren freilich auch nach der Matrikel von 1790 noch immer die Röder von Diersburg und die von Schauenburg, jeweils mit nicht weniger als sieben Agnaten. Aber auch diese Familien waren mit ihren Engagements nicht einfach in der Ortenau sitzengeblieben, sondern haben mit vielen Angehörigen ihr Glück nicht selten in der Fremde gesucht. Mehr denn je war es für den Adel der Neuzeit wichtig, Dienste zu nehmen, an Fürstenhöfen und auf Schlachtfeldern nach Ehre zu streben. So stand am Ende des 18. Jahrhunderts Ludwig Karl Friedrich Röder als Obristjägermeister in Diensten des Fürsten von Nassau-Weilburg in Kirchheimbolanden am Donnersberg; sein Vetter Christian Ernst war französischer Hauptmann und markgräflich badischer Kammerherr; auch Christian Ernsts Bruder Ferdinand August war französischer Hauptmann und hernach großherzoglich badischer Kammerherr; Philipp Ferdinand Röder war herzoglich braunschweigischer Kammerherr und Hauptmann, Karl Ferdinand und Georg Röder standen in badischen Diensten, Ludwig Egenolf Christian war württembergischer Leutnant in Stuttgart. Die Schauenburger haben ebenfalls bei vielen verschiedenen Herren Dienste genommen und lebten nicht selten in Straßburg.

Dienstnahme bei beliebigen weltlichen und geistlichen Fürsten des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, in der französischen Armee mit Rängen bis hinauf zum Feldmarschall, die Mitgliedschaft in hohen und höchsten französischen Kriegs- und Zivilverdienstorden, dazu Wohnsitze in Straßburg oder anderen Orten im Elsaß waren für den Ortenauer Adel am Ende des 18. Jahrhunderts keine Seltenheit, ja beinahe die Regel.⁷⁷ Die

reichsfreie Ritterschaft legte größten Wert auf ihre Unabhängigkeit und pflegte diese, wie und wo immer sie konnte. Franz Friedrich Sigmund August Freiherr Böcklin von Böcklinsau, Herr zu Rust etc., Mitherr zu Kehl, – der „Musikbaron“⁷⁸ – war Kommandeur des preußischen Roten-Adler-Ordens, herzoglich württembergischer Kammerherr, markgräfllich brandenburg-ansbachischer und fürstlich hohelohe-langenburgischer Geheimer Rat sowie fürstlich anhalt-zerbstischer Obrist.⁷⁹ Leopold Freiherr von Neuenstein-Rodeck, wohnhaft zu Straßburg, war als präsidierender Direktor und Ausschuß der Ortenauer Ritterschaft Kaiserlicher Rat und dabei zugleich Ritter des vornehmen königlich französischen St. Ludwig-Ordens.⁸⁰ Der Adel des Alten Reiches und zumal jener in der Ortenau dachte und lebte grenzüberschreitend – wenn man so will, mit europäischer Perspektive. Die nationalstaatliche Verengung von Blick und Leben war erst eine Folge der hinsichtlich ihrer Wirkungen nicht selten über Gebühr idealisierten Französischen Revolution. Im 19. Jahrhundert diente man nur noch in den Staaten des Deutschen Bundes.

– Anders als etwa den Kraichgau oder die Landschaften Frankens wird man die Ortenau – und schon gar die nördliche Ortenau – gewiß nicht als Adelslandschaft charakterisieren wollen. Aber allemal ist die Geschichte des Adels in der ganzen Ortenau ein spannendes Thema, ein Thema mit vielen Facetten. Es bleibt zu bedauern, daß der eingangs erwähnte Boom der Adelforschung weitgehend spurlos an dieser Landschaft vorübergegangen ist. Rund ein halbes Jahrhundert nach den Forschungen Hans-Peter Sattlers wäre es an der Zeit, daß der Adel der Ortenau in der Wissenschaft wieder einmal Aufmerksamkeit findet – er bietet Stoff für mehr als nur eine Doktorarbeit!

Anmerkungen

- 1 Geringfügig veränderter und mit Nachweisen versehener Wortlaut des anlässlich der Jahreshauptversammlung des Historischen Vereins für Mittelbaden e.V. am 21. Oktober 2001 in Bühlertal gehaltenen Festvortrags; die Beschäftigung mit dem Thema wurde angeregt durch die Arbeit an der amtlichen Beschreibung des Landkreises Rastatt, vgl. demnächst *Der Landkreis Rastatt (Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg)*, bearb. von der Außenstelle Karlsruhe der Abteilung Landesforschung und Landesbeschreibung in der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, hg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Rastatt, 2 Bde., Stuttgart 2002. – Auf ausdrücklichen Wunsch des Autors ist der Beitrag in alter Orthographie gehalten
- 2 Die Ortenau 42 (1962), 220–257, 44 (1964), 22–39, 45 (1965), 32–57 und 46 (1966), 32–58
- 3 Nur beispielsweise: Rösener, Werner: Grundherrschaften des Hochadels in Südwestdeutschland im Spätmittelalter, in: Patze, Hans (Hg.): *Die Grundherrschaft im späten Mittelalter (Vorträge und Forschungen 27, 1–2)*, Sigmaringen 1983, 87–176, hier 161 u.ö.; Schmitt, Richard: *Frankenberg. Besitz- und Wirtschaftsgeschichte einer reichsrit-*

- terschaftlichen Herrschaft in Franken 1528 bis 1806 (1848) (Mittelfränkische Studien 6), Ansbach 1986; Görner, Regina: Raubritter. Untersuchungen zur Lage des spätmittelalterlichen Niederadels besonders im südlichen Westfalen (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 22), Münster 1987
- 4 Eine Auswahl: Fleckenstein, Josef (Hg.): Herrschaft und Stand. Untersuchungen zur Sozialgeschichte im 13. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Max Planck-Instituts für Geschichte 51), Göttingen 1977; Sablonier, Roger: Adel im Wandel. Eine Untersuchung zur sozialen Situation des ostschweizerischen Adels um 1300 (Veröffentlichungen des Max Planck-Instituts für Geschichte 66), Göttingen 1979 (Zürich ²2000); Fleckenstein, Josef (Hg.): Das ritterliche Turnier im Mittelalter. Beiträge zu einer vergleichenden Formen- und Verhaltensgeschichte des Rittertums (Veröffentlichungen des Max Planck-Instituts für Geschichte 80), Göttingen 1985; Zotz, Thomas: Die Formierung der Ministerialität, in: Weinfurter, Stefan u.a. (Hg.): Die Salier und das Reich, 3: Gesellschaftlicher und ideengeschichtlicher Wandel im Reich der Salier, Sigmaringen 1991, 3–50; Andermann, Kurt: Grundherrschaften des spätmittelalterlichen Niederadels in Südwestdeutschland, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 127 (1991), 145–190; Bittmann, Markus: Kreditwirtschaft und Finanzierungsmethoden. Studien zu den wirtschaftlichen Verhältnissen des Adels im westlichen Bodenseeraum 1300–1500 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beih. 99), Stuttgart 1991; Spieß, Karl-Heinz: Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters (13. bis Anfang des 16. Jahrhunderts) (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beih. 111), Stuttgart 1993; Endres, Rudolf: Adel in der frühen Neuzeit (Enzyklopädie deutscher Geschichte 18), München 1993; Ranft, Andreas: Adelsgesellschaften. Gruppenbildung und Genossenschaft im spätmittelalterlichen Reich (Kieler Historische Studien 38), Sigmaringen 1994; Andermann, Kurt: „Raubritter“ oder „Rechtschaffene vom Adel“? Aspekte von Politik, Friede und Recht im späten Mittelalter (Oberrheinische Studien 14), Sigmaringen 1997; Oexle, Otto Gerhard, und Paravicini, Werner (Hg.): Nobilitas. Funktion und Repräsentation des Adels in Alt-europa (Veröffentlichungen des Max Planck-Instituts für Geschichte 133), Göttingen 1997; Press, Volker: Adel im Alten Reich. Gesammelte Vorträge und Aufsätze (Frühneuzeit-Forschungen 4), hg. von Franz Brendle und Anton Schindling, Tübingen 1998; Heimann, Heinz-Dieter (Hg.): Adelige Welt und familiäre Beziehung. Aspekte der „privaten Welt“ des Adels in böhmischen, polnischen und deutschen Beispielen vom 14. bis zum 16. Jahrhundert, Potsdam 2000; Rösener, Werner: Adelige und bürgerliche Erinnerungskulturen des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit, Göttingen 2000; Andermann, Kurt, und Johaneck, Peter (Hg.): Zwischen Nicht-Adel und Adel (Vorträge und Forschungen 53), Stuttgart 2001
 - 5 Moraw, Peter: Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung. Das Reich im späten Mittelalter (1250–1490), Berlin 1985; Schubert, Ernst: Einführung in die Grundprobleme der deutschen Geschichte im Spätmittelalter, Darmstadt 1992
 - 6 Andermann, Kurt: Studien zur Geschichte des pfälzischen Niederadels im späten Mittelalter. Eine vergleichende Untersuchung an ausgewählten Beispielen (Schriftenreihe der Bezirksgruppe Neustadt im Historischen Verein der Pfalz 10), Speyer 1982
 - 7 Beiträge zum Thema ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Knausenberger, Winfried: Der Lahrer Niederadel im 14. Jahrhundert, in: Die Ortenau 45 (1965), 69–98; Bühler, Christoph: Die Herrschaft Geroldseck. Studien zu ihrer Entstehung, ihrer Zusammensetzung und zur Familiengeschichte der Geroldsecker im Mittelalter (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B96), Stuttgart 1981; Hillenbrand, Eugen: Die Ortenauer Ritterschaft auf dem Wege zur

- Reichsritterschaft, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 137 (1989), 241–257; Harter, Hans: Adel und Burgen im oberen Kinziggebiet. Studien zur Besiedlung und hochmittelalterlichen Herrschaftsbildung im mittleren Schwarzwald (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 37), Freiburg i.Br. und München 1992; Gartner, Suso: Die Windecker, eine Urkundenfälschung und die Gewissensbisse der Junta von Lomersheim, in: Die Ortenau 74 (1994), 273–293
- 8 Hillenbrand: Ortenauer Ritterschaft (wie Anm. 7); hilfreiche Zusammenstellungen zur Geschichte des Adels in der ganzen Ortenau gibt auch Karl Hanss, Geschichte der Ortenau, 1: Klerus und Adel, Offenburg 1995, 127–203
 - 9 Kindler von Knobloch, Julius: Oberbadisches Geschlechterbuch, 3 Bde. (mehr nicht erschienen), Heidelberg 1898–1919, hier Bd. 3, 551–595; Kähni, Otto: Zum 700jährigen Siegel-Jubiläum der freiherrlichen Familie Roeder von Diersburg, in: Die Ortenau 55 (1975), 207–213
 - 10 von Schauenburg, Rudolf Frhr. und Bertha Frfr.: Familiengeschichte der Reichsfreiherrn von Schauenburg, o.O. 1954
 - 11 Kindler von Knobloch: Oberbadisches Geschlechterbuch (wie Anm. 9) Bd. 2, 234–236
 - 12 Kindler von Knobloch: Oberbadisches Geschlechterbuch (wie Anm. 9) Bd. 1, 477
 - 13 Kindler von Knobloch: Oberbadisches Geschlechterbuch (wie Anm. 9) Bd. 1, 143 f.
 - 14 Gartner, Suso: Die Windecker und ihre Burgen, Bühl o.J., 38
 - 15 Ermittelt auf der Grundlage von: Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden, hg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, 8 Bde., Stuttgart 1974–1983, hier Bde. 5 (1976) und 6 (1982); ergänzend dazu und noch immer unentbehrlich: Krieger, Albert: Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden, 2 Bde., Heidelberg ²1904–1905; zu den fraglichen Familien und ihrer Genealogie vgl. Kindler von Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch (wie Anm. 9)
 - 16 Wie Anm. 15
 - 17 Battenberg, Friedrich: Dalberger Urkunden. Regesten zu den Urkunden der Kämmerer von Worms gen. von Dalberg und der Freiherren von Dalberg 1165–1843 (Repertorien des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt 14, 1–3), 3 Bde., Darmstadt 1981–1987 (mit Stammtafeln in Bd. 3)
 - 18 Roth, Friedrich Wilhelm Ernst: Geschichte der Herren und Grafen zu Eltz, 2 Bde., Mainz 1889–1890
 - 19 Möller, Walter: Stamm-Tafeln westdeutscher Adels-Geschlechter im Mittelalter, 3 Bde. und 2 NF, Darmstadt 1922–1951, hier Bd. NF 1, 37 f. und Tfl. 25; Kindler von Knobloch: Oberbadisches Geschlechterbuch (wie Anm. 9), Bd. 2, 313, merkwürdigerweise ohne Hinweis auf den generationenlangen Sitz in Neuweier
 - 20 Andermann, Kurt: Die Herren von Zeiskam. Porträt einer Familie des pfälzischen Niederadels, in: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 98 (2000), 97–117
 - 21 von Albert, Otto, u.a.: Württembergisches Adels- und Wappenbuch, 2 Bde, Stuttgart 1899–1916, hier Bd. 2, 726; diese 1587 erloschene Familie ist nicht zu verwechseln mit den Freiherren von Seldeneck des 18. bis 20. Jahrhunderts, bei denen es sich um eine morganatische Linie des Hauses Baden gehandelt hat, vgl. Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser B 91 (1941), 442
 - 22 Langendörfer, Friedhelm: Die Landschaden von Steinach (Geschichtsblätter des Landkreises Bergstraße, Einzelschr. 1), Heppenheim a.d. Bergstr. 1971
 - 23 Fischer, Rainer: Die Herren von Bach, in: Bühler Heimatgeschichte 12 (1998), 75–110 und 13 (1999), 12–40

- 24 Krieg von Hochfelden, Georg Heinrich: Geschichte der Grafen von Eberstein in Schwaben, Karlsruhe 1836; Hennl, Rainer: Die Herren bzw. Grafen von Eberstein. Aufstieg eines Adelsgeschlechts aus der Ortenau zwischen 1085 und 1278/79, in: Die Ortenau 77 (1997), 153–172
- 25 Haselier, Günther: Die Ministerialität im mittelbadischen Raum, in: Wagner, Friedrich Ludwig (Hg.): Ministerialität im Pfälzer Raum (Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 64), Speyer 1975, 87–94; Rösener, Werner: Ministerialität, Vasallität und niederadelige Ritterschaft im Herrschaftsbereich der Markgrafen von Baden vom 11. bis zum 14. Jahrhundert, in: Fleckenstein: Herrschaft und Stand (wie Anm. 4), 40–91
- 26 Krieger, Albert: Ein Salbuch der Grafschaft Eberstein aus dem Jahre 1386, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 74 (1920), 125–159 und 262–277; Haselier: Ministerialität (wie Anm. 25)
- 27 Bosl, Karl: Die Reichsministerialität der Salier und Staufer. Ein Beitrag zur Geschichte des hochmittelalterlichen deutschen Volkes, Staates und Reiches (Schriften der Monumenta Germaniae historica 10, 1–2), 2 Bde., Stuttgart 1950–1951; Vollmer, Franz Xaver: Besitz der Staufer (bis 1250), in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg, hg. von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, Stuttgart 1972–1988, hier: Karte und Erläuterungen V, 4 (1976)
- 28 Heyck, Eduard: Geschichte der Herzoge von Zähringen, Freiburg i.Br. 1891, 539–559; vgl. auch Parlow, Ulrich: Die Zähringer. Kommentierte Quellendokumentation zu einem südwestdeutschen Herzogsgeschlecht des hohen Mittelalters (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A50), Stuttgart 1999; im einzelnen vgl. Harter, Hans: Die Zähringerministerialen „von Schopfheim“ in der Ortenau. Ein Beitrag zum „Offenburg-Problem“, in: Die Ortenau 74 (1994), 229–272
- 29 Imhof, Otto: Die Ministerialität in den Stiftern Straßburg, Speyer und Worms, Diss. phil. Freiburg i.Br. 1912; Klewitz, Hans-Walter: Geschichte der Ministerialität im Elsaß bis zum Ende des Interregnums, Frankfurt a.M. 1929; Mosbacher, Helga: Kammerhandwerk, Ministerialität und Bürgertum in Straßburg. Studien zur Zusammensetzung und Entwicklung des Patriziats im 13. Jahrhundert, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 119 (1971), 33–173
- 30 Eyer, Fritz: Das Territorium der Herren von Lichtenberg 1202–1480. Untersuchungen über den Besitz, die Herrschaft und die Hausmachtspolitik eines oberrheinischen Herrengeschlechts, Straßburg 1938
- 31 Andermann, Kurt: Das Lehnwesen des Klosters Schwarzach am Rhein, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 147 (1999), 193–211
- 32 Theil, Bernhard: Das älteste Lehnbuch der Markgrafen von Baden (1381). Edition und Untersuchungen (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A25), Stuttgart 1974
- 33 Sattler: Ritterschaft der Ortenau (wie Anm. 2); Kollmer, Gert: Die schwäbische Reichsritterschaft zwischen Westfälischem Frieden und Reichsdeputationshauptschluß. Untersuchung zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Reichsritterschaft in den Ritterkantonen Neckar-Schwarzwald und Kocher (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 17), Stuttgart 1979
- 34 Elias, Norbert: Die höfische Gesellschaft, Neuwied 1969; Paravicini, Werner: Die ritterlich-höfische Kultur des Mittelalters (Enzyklopädie deutscher Geschichte 32), München 1994; Müller, Rainer A.: Der Fürstenhof in der frühen Neuzeit (Enzyklopädie deutscher Geschichte 33), München 1995

- 35 Krimm, Konrad: Baden und Habsburg um die Mitte des 15. Jahrhunderts, fürstlicher Dienst und Reichsgewalt im späten Mittelalter (Veröffentlichungen des Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B89), Stuttgart 1976; Andermann, Kurt: Baden-Badens Weg zur Residenz, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 144 (1996), 259–269
- 36 Landkreis Rastatt (wie Anm. 1); Kirchgässner, Bernhard: Heinrich Göldlin. Ein Beitrag zur sozialen Mobilität der oberdeutschen Geldaristokratie an der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert, in: Aus Stadt- und Wirtschaftsgeschichte Südwestdeutschlands. Festschrift für Erich Maschke zum 75. Geburtstag (Veröffentlichungen des Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B85), Stuttgart 1975, 97–109; Andermann, Kurt: Zwischen adliger Herrschaft, fürstlichem Dienst und drohender Landsässigkeit. Die Vettern Engelhard und Wilhelm von Neipperg, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 146 (1998), 158–196
- 37 Eine Untersuchung dieses Phänomens wäre gerade für die Markgrafschaft Baden-Baden im 16. und 17. Jahrhundert außerordentlich lohnend; vgl. dazu auch Gartner, Suso: Schloß Waldsteg im Besitz badischer Kanzler und ihrer Verwandten, in: Die Ortenau 79 (1999), 412–422
- 38 Eyer: Herren von Lichtenberg (wie Anm. 30); Weber, Peter Karl: Lichtenberg. Eine elsässische Herrschaft auf dem Weg zum Territorialstaat. Soziale Kosten politischer Innovationen (Schriften der Erwin von Steinbach-Stiftung, Frankfurt am Main 12), Heidelberg 1993
- 39 Matt, Alfred: Buchsweiler – Bouxwiller. Eine kleine Residenz am Oberrhein, in: Andermann, Kurt (Hg.): Residenzen – Aspekte hauptstädtischer Zentralität von der frühen Neuzeit bis zum Ende der Monarchie (Oberrheinische Studien 10), Sigmaringen 1992, 251–278
- 40 Lauppe, Ludwig: Burg, Stadt und Gericht Lichtenau, hg. von Lisbeth Lauppe, Weinheim 1984; GLA Karlsruhe 158/13
- 41 Eyer: Herren von Lichtenberg (wie Anm. 30), 180–223
- 42 Andermann, Kurt: Die adlige Klientel der Pfälzer Kurfürsten im späten Mittelalter, in: Rödel, Volker (Hg.): Der Griff nach der Krone. Die Pfalzgrafschaft bei Rhein im Mittelalter (Schätze aus unseren Schlössern [...] Baden-Württemberg 4), Regensburg 2000, 117–126
- 43 Krebs, Manfred: Die kurpfälzischen Dienerbücher 1476 bis 1685, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 94 (1942) S. m7-m168
- 44 Hillenbrand, Eugen: „Die große vaßnacht zu Offenburg“ im Jahre 1483, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 131 (1983), 271–288
- 45 Hertzog, Bernhard: Chronicon Alsatiæ. Edelsasser Cronick und außfürliche Beschreibung des Untern Elsasses am Rheinstrom, Straßburg 1592, 2. Buch, 128–133
- 46 Schulte, Aloys: Der Adel und die deutsche Kirche im Mittelalter, Stuttgart ²1922, 28–43
- 47 Schmidt, Charles: Histoire du chapitre de Saint-Thomas de Strasbourg, Straßburg 1860, v.a. 271–280; Horning, Wilhelm: Das Stift Jung-St. Peter. Beiträge zu seiner Geschichte, in: Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Literatur Elsaß-Lothringens 6 (1890), 11–61, v.a. 57–59
- 48 Holbach, Rudolf: Stiftsgeistlichkeit im Spannungsfeld von Kirche und Welt. Studien zur Geschichte des Trierer Domkapitels und Domklerus im Spätmittelalter (Trierer Historische Forschungen 2), 2 Bde., Trier 1982, hier Bd. 2, 405 f.
- 49 Fouquet, Gerhard: Das Speyerer Domkapitel im späten Mittelalter (ca. 1350–1530). Adlige Freundschaft, fürstliche Patronage und päpstliche Klientel (Quellen und Ab-

- handlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 57), 2 Bde., Mainz 1987, hier Bd. 2, 320–323
- 50 Hollmann, Michael: Das Mainzer Domkapitel im späten Mittelalter (1306–1476) (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 64), Mainz 1990, 328 f.
- 51 Fouquet: Speyerer Domkapitel (wie Anm. 49) Bd. 2, 345 f.
- 52 Bosshart-Pfluger, Catherine: Das Basler Domkapitel vor seiner Übersiedlung nach Arlesheim bis zur Säkularisation (1687–1803) (Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte 11), Basel 1983, 297–299
- 53 Fouquet: Speyerer Domkapitel (wie Anm. 49) Bd. 2, 768 f.
- 54 Rapp, Francis: Les abbayes, hospices de la noblesse: l'influence de l'aristocratie sur les couvents benedictins dans l'Empire a la fin du moyen age, in: Contamine, Philippe (Hg.): La noblesse au moyen âge, 11^e–15^e siecle. Essais à la mémoire de Robert Boutruche, Paris 1976, 315–338; Andermann, Kurt (Hg.): Geistliches Leben und standesgemäßes Auskommen. Adlige Damenstifte in Vergangenheit und Gegenwart (Kraichtaler Kolloquien 1), Tübingen 1998
- 55 Siebenmorgen, Harald (Hg.): Faszination eines Klosters. 750 Jahre Zisterzienserinnen-Abtei Lichtenthal, Sigmaringen 1995
- 56 Die Grafen von Schönborn. Kirchenfürsten, Sammler, Mäzene [Ausstellungskatalog], Nürnberg 1989
- 57 Jürgensmeier, Friedhelm (Hg.): Die von Walderdorff. Acht Jahrhunderte Wechselbeziehungen zwischen Region, Reich, Kirche und einem rheinischen Adelsgeschlecht, Köln 1998
- 58 Duhamelle, Christophe: L'Héritage collectif. La noblesse d'Eglise rhenane, 17^e et 18^e siècles, Paris 1998
- 59 Hersche, Peter: Die deutschen Domkapitel im 17. und 18. Jahrhundert, 3 Bde., Bern 1984
- 60 Der Stadtkreis Baden-Baden, bearb. von der Außenstelle Karlsruhe der Abteilung Landesforschung und Landesbeschreibung in der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, hg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg in Verbindung mit der Stadt Baden-Baden, Sigmaringen 1995, 158–160 und passim; vgl. demnächst auch Landkreis Rastatt (wie Anm. 1)
- 61 Hillenbrand: Ortenauer Ritterschaft (wie Anm. 7)
- 62 Press, Volker: Kaiser Karl V., König Ferdinand und die Entstehung der Reichsritterschaft (Institut für europäische Geschichte Mainz, Vorträge 60), Wiesbaden 1980; Press, Volker: Reichsritterschaften, in: Deutsche Verwaltungsgeschichte, hg. von Kurt G.A. Jeserich, Hans Pohl und Georg-Christoph von Unruh, 1: Vom Spätmittelalter bis zum Ende des Reiches, Stuttgart 1983, 679–689; Press, Volker: Reichsritterschaft, in: Handbuch der baden-württembergischen Geschichte, 2: Die Territorien im Alten Reich, hg. von Meinrad Schaab, Hansmartin Schwarzmaier u.a., Stuttgart 1995, 771–813
- 63 Overmann, Alfred: Die Reichsritterschaft im Unterelsaß bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 50 (1896), 570–637, und 51 (1897), 41–82
- 64 Hellstern, Dieter: Der Ritterkanton Neckar-Schwarzwald 1560 bis 1805. Untersuchungen über die Korporationsverfassung, die Funktionen des Ritterkantons und die Mitgliedsfamilien (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Tübingen 5), Tübingen 1971
- 65 GLA Karlsruhe 67/772; vgl. auch Johann Christian Lünig, Des teutschen Reichs-Archivs partis specialis continuatio III, Leipzig 1713, 632

- 66 Debacher, Karl-Heinz: Die Juden und die reichsritterschaftlichen Herren Böcklin von Böcklinsau aus Rust, in: *Die Ortenau* 69 (1989), 477–484
- 67 Land Baden-Württemberg (wie Anm. 15) Bd. 6, 273; vgl. auch Böniger, Friedrich: Das reichsunmittelbare „Johannische Rittergut“ zu Freistett, in: *Die Ortenau* 69 (1989), 165–169; Sturm, Joachim: Zur Entstehung reichsritterlicher Kleinstterritorien in der Ortenau: Das Hofgut Ottenweier, in: *Die Ortenau* 71 (1991), 257–281
- 68 Wie Anm. 62
- 69 GLA Karlsruhe 67/772 fol. 183 f. und 185
- 70 Press: Reichsritterschaft (wie Anm. 62), 796
- 71 GLA Karlsruhe 67/772 fol. 181–185'
- 72 GLA Karlsruhe 74/6842 fol. 98'
- 73 Stadtkreis Baden-Baden (wie Anm. 60), 158 f.
- 74 GLA Karlsruhe 229/74465 IX
- 75 Verzeichnisse des die jeweiligen Rittertage besuchenden Adels vgl. GLA Karlsruhe 67/772 fol. 10–185'; Lünig: *Reichs-Archiv* (wie Anm. 64), 627 f.
- 76 Zu den einzelnen Familien und ihrer Herkunft vgl. Cast, Friedrich: *Historisches und genealogisches Adelsbuch des Großherzogthums Baden*, Stuttgart 1845; Kneschke, Ernst Heinrich: *Neues allgemeines deutsches Adels-Lexicon*, 9 Bde., Leipzig 1859–1870; von der Becke-Klüchtzner, Edmund: *Stamm-Tafeln des Adels des Großherzogthums Baden*, Baden-Baden 1886
- 77 Pelzer, Erich: *Der elsässische Adel im Spätfeudalismus. Tradition und Wandel einer Elite zwischen dem Westfälischen Frieden und der Revolution (Ancien Regime, Aufklärung und Revolution 21)*, München 1990, ist hinsichtlich der Verbindungen und Verflechtungen des Adels beiderseits des Rheins leider unergiebig; vgl. auch Lehr, Ernest M.: *L'Alsace noble, suivie du livre d'or du patriciat de Strasbourg*, 3 Bde., Paris 1870; Kindler von Knobloch, Julius: *Das goldene Buch von Straßburg*, Wien 1885–1886
- 78 Schmider, Christoph: Der Musikbaron. Franz Friedrich Böcklin von Böcklinsau (1745–1813) und die Musik an Rittersitzen seiner Zeit, in: Andermann, Kurt (Hg.): *Rittersitze. Facetten adligen Lebens im Alten Reich (Kraichtaler Kolloquien 3)*, Tübingen 2002, 191–209; vgl. auch Graf von Kageneck, Alfred: Friedrich Freiherr Böcklin von Böcklinsau (1745–1813), in: *Die Ortenau* 57 (1977), 272–276
- 79 GLA Karlsruhe 74/6842 fol. 90
- 80 GLA Karlsruhe 74/6842 fol. 93' f.